

Längere RS : kürzere Dienstdauer

Autor(en): **Kaiser, Thomas / Wegelin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **166 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Längere RS – kürzere Dienstdauer

Im Rahmen des Projekts «Armee XXI» wird ein Ausbildungsmodell studiert, nach dem die Rekrutenschule auf 24 Wochen verlängert würde. Anschliessend würden die Soldaten zirka 6 WK im Jahresrhythmus leisten und hätten dann mit etwa 27 Jahren ihre Dienstpflicht erfüllt.



PRO

Waffensysteme werden zunehmend komplexer. Die dafür notwendige Ausbildungszeit steigt. Um Waffen und Geräte erfolgreich einsetzen zu können, bedarf es nebst der Grundausbildung einer vertieften Verbandsausbildung, die minimal bis zur verstärkten Einheit einen guten Ausbildungsstand sichert. Heute muss diese in zahlreichen Truppengattungen auf Stufe Zug abgebrochen werden. Sie ist damit als Fundament für die nachfolgenden WK nicht tragfähig. Unsere militärischen Berufskader können zurzeit nur noch Erfahrungen auf Stufe Zug und teilweise auf Stufe Einheit sammeln. Die Armee läuft Gefahr, ihre strukturelle Fähigkeit zur Erhöhung der Ausbildungsbereitschaft ab Stufe Einheit zu verlieren.

In einer verlängerten RS soll die Diskrepanz zwischen Ausbildungsinhalten und verfügbarer Ausbildungszeit entschärft werden. Qualität und Glaubwürdigkeit sollen nicht der Oberflächlichkeit weichen. Es soll Zeit zur Verfügung stehen, um Ausbildungsinhalte vertiefen und wiederholen zu können, ohne andere Lernziele streichen zu müssen. Die Zeitplanung soll auch genügend Spielraum offen halten für Freizeit, Erholung, Kameradschaft und die Pflege nichtmilitärischer sozialer Kontakte. In der RS der Armee XXI soll jene Zeit verfügbar sein, die es den abverdienten Kadern erlaubt, Fehler zu machen und Lehren daraus zu ziehen. Sie sollen die Ausbildung ihres Verbandes eigenverantwortlich bestreiten dürfen und nicht mehr bevormundet werden, weil keine Minute ungenutzt verstreichen darf.

Eine Konzentration der gesamten Militärdienstpflicht auf weniger als zehn Jahre ist wirtschaftsfreundlich. Die Soldaten fehlen als 30- bis 40-Jährige nicht mehr jedes zweite Jahr im Betrieb, wo sie zum Teil schon grosse Verantwortung tragen.

Untersuchungen haben gezeigt, dass ein Soldat bei einem einjährigen Unterbruch zirka 40% seines militärischen Wissens und Könnens verliert, beim zweijährigen Unterbruch sogar 60%. Die Konzentration der Dienstleistungen auf eine verlängerte RS und wenige WK erlaubt, die gesamte Ausbildung wesentlich effizienter zu gestalten.



**Oberst i Gst
Thomas Kaiser
Studienleiter
Ausbildung,
Projekt A XXI.**

CONTRA

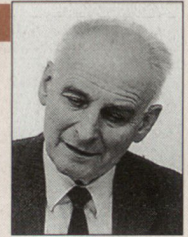
Dort, wo eine künftige Armee reform die Ausbildungsmängel der Armee 95 beseitigt, wird man erleichtert zustimmen. Zurück bleibt freilich die Skepsis gegenüber jedem kurzzeitigen Reformeifer. Die Erfüllung der Wehrpflicht lässt sich zeitlich nicht beliebig regeln. Wer die Grundausbildung auf Kosten der WK-Pflicht verlängert, dem Dienst am Stück (dem «Durchdienen») annähert, stellt bald einmal die Weichen weg von der Miliz. Zwar mag damit die technische Gewandtheit der Soldaten gesteigert werden; aber über den Erfolg im Ernstfall wird wie eh und je der Geist der Truppe entscheiden.

Die WK-Verbände sind das Rückgrat der Miliz:

- Sie motivieren zur freiwilligen ausserdienstlichen Weiterbildung in wehrfreudigen Vereinigungen.
- Sie fördern den Zusammenhalt zwischen Älteren und Jüngeren, zwischen Schulentwachsenen und Familienvätern während einer Folge von Lebensjahren.
- Sie erleben das Zusammenwirken von unterschiedlichen Berufen und Berufsstufen.
- Sie bewirken das Miteinander von Bürgersinn und Soldatengeist.

Gewiss, unnötiger Reibungsverlust zwischen Erfüllung der Wehrpflicht und Anforderungen des Berufs ist zu vermeiden. Aber die Armee kann sich nicht einfach nach der Wirtschaft ausrichten. Sie darf auch nicht Selbstzweck sein. Sie steht im Dienste des Staates, nicht allein mit ihrem militärischen Auftrag, sondern auch in ihrer gemeinschaftsbildenden Struktur. Volk und Armee durchdringen sich.

Der republikanische Kleinstaat, die aus Gemeinden und Kantonen aufgebaute Demokratie, nährt ihre Bürgerkraft aus dem Geiste der Miliz – nicht allein militärisch. Die Frauen und Männer in den meisten Gemeinde-Exekutiven, in den Parlamenten der Kantone und des Bundes versehen als Miliz ihre politische Aufgabe. Miliz ist das erlebte, nicht nur verordnete Miteinander im Dienste von Politik und Armee. Letztlich entscheidet nicht allein das Waffenh Handwerk über den Erfolg der Truppe, sondern die geistige Einsetzungsbereitschaft der Bürger-Soldaten.



**Oberst i Gst
Peter Wegelin
ehemaliger
Regiments-
kommandant.**

Der Standpunkt der ASMZ

In der früheren Heeresorganisation hiess der «Auszug» auf Französisch «élite». Das Wort ist mehr als irreführend. Die echte militärische Elite bilden nämlich jene Soldaten, welche menschliche Reife und Standfestigkeit, Berufserfahrung und Fähigkeit zur körperlichen Dauerleistung optimal verbinden. Das sind jene 30- bis 40-Jährigen, die nach dem vorliegenden Projekt der Armee verloren gingen. Dass im heutigen System die Verbandsausbildung zu kurz kommt und dass die Umstellung auf den Zweijahres-Rhythmus der Wiederholungskurse ein gravierender Fehlgriff war, steht ausser Zweifel. Aber es muss gelingen, effizientere Dienstleistungsmodelle zu schaffen, ohne gleich die wertvollsten Eigenheiten der Miliz über Bord zu werfen. Und gemäss neuer Bundesverfassung gilt für die Schweizer Armee nach wie vor das Milizprinzip. Fe ■